Nr. 32. | Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen. | Paris — Berlin — Wien, den 18. August 1907. | Vierteljährlich 2½ Mark = 3 Kronen. Monatlich erscheinen vier Nummern. | 53. Jahrg.

Dichterehen.

Von Franz Dubitzky-Berlin.

Nachdruck verboten.

Drum soll auch ein ewiges zartes Band
Die Frauen, die Sänger umflechten,
Sie wirken und weben, Hand in Hand,
Den Gürtel des Schönen und Rechten.
Schiller: Die vier Weltalter.

„Das Herz der Mädchen ist eine große, weite Aussicht der Natur, in deren Labyrinth ein Dichter oft gegangen sein muß, wenn er ein tiefsinniger Denker sein will" — so äußerte sich einmal der Dichter des „Messias". Der Dichter bedarf der Anregung, des Erlebens, der Liebe — der Frauenliebe, der Liebesfreude und des Liebesleides. Wie könnte er das Weib und die Liebe in heißen und wahren Tönen besingen, wenn er deren nimmer selbst gekannt! Des Weibes Einfluß auf das Dichten und Denken unserer Meister ist bedeutend. Zahl-

lose Werke verdanken ihre Entstehung und ihre Gestaltung Frau Minne. Unsere herrlichsten Lenzes- und Liebesgesänge wären ungeschrieben geblieben, wenn nicht der Liebe Zauber den Dichter selbst umfangen hätte. Ich erinnere an Bürgers „Mollylieder", Körners Liebeslieder (sein erstes Drama erhielt den Namen seiner Braut „Toni" — und in einem Briefe sagt der Dichter bezüglich seiner Erwählten: „sie hat meine keimende Lust an Trinkgelagen unterdrückt, mich zur Arbeit angehalten, mich ausgescholten, wenn ich faul war"), ich erinnere an Goethes Schäferspiel „Die Laune des Verliebten", das einen Widerschein seines Verhältnisses zu Käthe Schönkopf darstellt, ferner an desselben Meisters Lieder „an Friederike", seinen „Werther", seine „Wahlverwandtschaften (betreffs letzterer erklärte Goethe: „es ist kein Strich darin, den ich nicht selbst erlebt habe") — ich weise hin auf Klopstocks Oden an „Fanny" und „Cidly" (recte Meta), Cidlys Anregung verdanken wir es auch, daß Klopstock das Drama „Der Tod Adams" beendete. In Voß' „Luise" können wir das Wesen seiner Ernestine wiedererkennen, bei Geibel finden wir seiner „Ada" gewidmete Tagebuchblätter. Der Tod des geliebten Mädchens rief Novalis' „Hymnen an die Nacht" hervor, Ernst Schulzes Epos „Cäcilie" entsprang der gleichen traurigen Ursache. Von „Frühling und Liebe" sang Eichendorff der Braut, und in vierhundert Liedern seines „Liebesfrühling" gedenkt Rückert der seligen Zeit, da er „sie" fand, nicht ahnend, daß später Tage kämen, die ihm die „Kindertotenlieder" diktierten. Zu einem seiner tiefempfundenen Gesänge „Ruhe in der Geliebten" wurde Freiligrath als junger Bräutigam inspiriert. Um ihren Gatten zu hohen und höchsten Taten anzueifern, gab sich Charlotte Stieglitz im blühenden Alter den Tod — ein nutzloses Opfer, denn selbst der gewaltige Schmerz vermochte den Dichter aus seiner Tatenunlust nicht aufzurütteln. Zum Mute seiner Frau, die ihn den Verfolgern durch ein Versteck entriß, verdankte Georg Herwegh einmal sein Leben. Zugleich mit der Lebensgefährtin fand Hebbel neuen Mut, neue Lebenskraft; in sein Tagebuch trug er die Zeilen ein: „Ich verlobte mich mit Fräulein Enghaus, ich tat es sicherlich aus Liebe, aber ich hätte dieser Liebe Herr zu werden gesucht und meine Reise fortgesetzt, wenn nicht der Druck des Lebens so schwer über mir geworden wäre, daß ich in der Neigung, die dieses edle Mädchen mir zuwendete, meine einzige Rettung sehen mußte."

Man begegnet in der Welt noch häufig der Anschauung, daß der Künstler, der frei schaffende und freier denkende Dichter, Tondichter usw. zu einem gebundenen Dasein, zur Ehe sich wenig schicke. Dem ist nicht so, wie durch das Überwiegen des Ehestandes und besonders durch die Zahl der glücklichen Ehen unter den Dichtern und Denkern bekundet wird. „So ist denn die Herzblume aus meinem Corveyer Hoffnungsbaume abgepflückt . . . Ich muß bleiben, um hier . . . eine Ruhestätte zu finden, damit ich auch mit ihr im Tode vereint werde, die mit mir so innig in Freud und Leid im Leben vereint war" — klagte Hoffmann von Fallersleben nach dem Heimgang seiner Lebensgefährtin. „O lieb, solang' du lieben kannst" — so sang Freiligrath und so liebte er bis zum letzten Atemzuge das „treue deutsche Herz seiner Frau". Hebbel konnte bekennen: „Ohne Zweifel stehe ich jetzt auf der Höhe meiner Existenz; ich habe ein teures Weib, ein lieblich aufblühendes Kind und wenigstens einen wahren, erprobten Freund." Ein glückliches Familienleben führten Herder, Schiller, Uhland, obwohl „an dem ernsten, stillen Herrn Uhland auch gar nichts von einem Liebhaber zu entdecken war", wie später seine Gattin in bezug auf die ersten Begegnungen erzählte und obwohl der Dichter am Hochzeitstage in Pflichteifer mehr im Landtag als bei seiner Emilie weilte. Ein glückliches Heim besaßen Wieland (13 Sprößlinge entstammen dem Bunde), Voß, Jean Paul, Ludwig Achim von Arnim, Chamisso, Eichendorff, Rückert, Justinus Kerner („ohne seine Rickele konnte der Vater nichts unternehmen" — berichtete die Tochter des Dichters), Heinrich Laube, Fritz Reuter 2c. 2c. Goethe, dessen Herz gar oftmals entflammt wurde, gelangte endlich zu einem zufriedenen Bündnis; über seine Gattin Christiane geb. Vulpius äußerte er sich, daß, „seit sie ihren ersten Schritt in sein Haus tat, er ihr nur Freuden zu danken habe". Selbst Heinrich Heine, der einen festen Ehebund eines freien Menschen unwert erachtete, ließ sich kirchlich mit Mathilde Mirat trauen und fand in ihr eine treue Lebensgefährtin.

Oft zerstörte der frühe Tod der Gattin den eben begonnenen, glückvollen Lebensbund in grausamster Weise. So verlor Bürger den Stern seines Lebens, Molly, bereits nach glücklichen Ehemonaten, als ihm ein Liebespfand geschenkt wurde. „Mein Haus dünkt mir eine fremde Wüstenei, in die ich nicht gehöre. Ich laufe auf und ab, aus einem Zimmer ins andere, setze mich auf jeden Stuhl, lege mich hin und stehe wieder auf und kann nirgends Ruhe finden" — also klagt der Dichter in jenen Tagen. Dem gleichen Liebessegen, dem Unglück bergenden Glück erlagen nach vierjähriger Verbindung Klopstocks Gefährtin, nach einjähriger Ehe Arndts und Lessings Gattinnen. „Wenn ich noch mit der einen Hälfte meiner übrigen Tage das Glück erkaufen könnte, die andere Hälfte in Gesellschaft dieser Frau zu verleben, wie gern wollte ich es tun" — rief der vereinsamte Dichter der „Minna von Barnhelm" aus. Nur drei Jahre währte Geibels Eheglück: „sie haben mein Weib und all mein Glück begraben" — kam es von seinen Lippen. Durch den Tod des Gatten wurde das Bündnis Immermanns schnell wieder gelöst, Hauff starb dreiviertel Jahr nach seiner Verheiratung; Novalis' Hochzeit war bereits vorbereitet, als Krankheit und Tod den Dichter ergriffen.

Eines glücklichen Hausstandes konnte sich Uhland während 42, Eichendorff, Justinus Kerner während 41 Jahre erfreuen. Auch Hans Sachs genoß 41 Jahre hindurch an der Seite seiner Kunigunde die volle Liebe eines braven Weibes; durch das Dahinsterben all ihrer Kinder, zweier Söhne und fünf Töchter, wurde der Lebensbund der beiden allerdings hart getrübt.

Nicht immer wurde das glückliche Familienheim leicht und schnell gefunden; mancher Fehlweg, mancher Irrweg, manch leidvolle Zeit und leidvolle Ehe ging den sonnigen Tagen voraus. Ehe Schiller Charlotte von Lengefeld gewann, hatte er Liebesenttäuschungen und Kränkungen zu erdulden, Namen zu vergessen, wie Karoline, die Schwester Charlottens, und Margarete Schwan, die seine Bewerbungen ausschlugen. Wieland mußte sich erst der Macht seiner Base Sophie de la Roche und der Eifersucht Julie Bondelys entreißen, bevor er das ruhige Heim fand. Goethe entbrannte in Liebe bereits mit vierzehn Jahren, der Verrat Gretchens, das ihn öffentlich als „Kind" bezeichnet hatte, warf den Knaben aufs Krankenlager. Es folgten in des Dichters Gunst Käthe Schönkopf, die durch seine Eifersucht vertrieben wurde, Friederike Brion, Charlotte Buff, Maximiliane Brentano, Lili Schönemann, mit der Goethe kurze Zeit verlobt war, Charlotte von Stein — endlich brachte, wie bereits erwähnt, Christiane Vulpius ruhigere, zufriedene Tage.

Eine unglückliche Ehe erblicken wir bei Grabbe. Während er bereits schwerkrank und rettungslos darniederlag, beantragte seine Ehegenossin noch die Scheidung. „Ach, Lucie, behalt mich, sieh, die Männer sind so rar!" — hat mit Humor der Autor von „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung". Nachdem der Dichter ausgerungen, erklärte seine Gattin in liebevoller Weise: „Topp — das ist gut, daß der Unhold tot ist!" Besonders hart traf den Dichter der „Lenore" das Schicksal. Seine erste Ehe war ein Liebesbetrug; schon als Bräutigam äußerte sich Bürger einmal: „Nächst Doretten liebe ich Gustchen am meisten, und ich muß es Ihnen gestehen, daß sie einmal beinahe mein Herz schon weg hatte." Zehn Jahre war Bürger rechtlich mit Dorothea verbunden, während er bei deren Schwester Auguste Liebe suchte. Nach Dorettens Tode machte er „Molly" (Auguste) zu seinem Weibe, doch schon nach einem Jahre hielt der Tod, wie schon oben berührt, von neuem Einzug. Dem Sonnentage folgte die schwärzeste Nacht: Bürgers dritte Ehe mit Elise, dem Schwabenmädel, gestaltete sich über alle Maßen unerquicklich, sie betrog ihn aufs ärgste, anderthalb Jahre nach der Eheschließung wurde der Bund wieder geschieden. Einen wenig segensreichen Griff tat Mörike, erst in des Dichters Todestagen fand eine Aussöhnung der Gatten statt. Ein ähnliches Bild erblicken wir bei dem Sänger des „Ekkehard", an Scheffels letztes Krankenlager eilte die mit ihm in Trennung lebende Gattin. Durch des Richters Spruch wurde August Wilhelm Schlegels unerfreuliche Ehe wieder gelöst. Zacharias Werner, der „Schicksalstragödien-Dichter", war in der Wahl seiner Gefährtinnen äußerst unvorsichtig, so daß er in etwas mehr als einem Dezennium drei Eheschließungen und ebensoviele Scheidungen aufzuweisen hatte. Trauriges erlebte die heute wohl vergessene Dichterin Anna Luise Karschin in ihren beiden Ehen, mit sechzehn Jahren wurde sie einem Geizhals angetraut, ihrem zweiten Manne, der dem Trunke ergeben war, entlief sie, gewann dann aber, da sie es verstand, sich „interessant" zu machen, bessere Tage.

Außer Bürger und Werner finden wir noch Gustav Freytag als dreimal verheiratet. Klopstock (nebenbei bemerkt der älteste von 17 Geschwistern) wagte noch mit 67 Jahren den Schritt zu einer zweiten Ehe; 63 Jahre war Freytag alt, als er seinen zweiten Bund, und 75, als er die dritte Ehe schloß. Mit 67 Jahren führte Hans Sachs sein zweites Weib, die siebzehnjährige Barbara Harscherin heim, und im dreiundsiebzigsten Jahre erglühte Altmeister Goethe für die achtzehnjährige Ulrike von Levetzow, indes — er war „klug und weise" und bemeisterte seine Leidenschaft.

Gleich und gleich gesellt sich gern: unter den Dichterehen zeigt sich hierfür zwar manches Beispiel, doch ereignete es sich verhältnismäßig nicht allzuoft und seltener, als man gemeinhin wohl annimmt, daß der Dichter der Dichterin oder Künstlerin sich neigte. Auch erwuchs nicht immer aus der Verbindung geistesverwandter Seelen ein ersprießliches Zusammenleben. Man begegnete des öfteren Fällen, in denen der Geistesheros es vorzog, statt der klugen und hochstehenden Frau die minder begabte zu wählen. Von solchem Sinne zeugen die Worte, die Schiller an seine Braut richtete: „Karoline" (Charlottens Schwester) „ist mir näher im Alter und darum auch gleicher in der Form unserer Gefühle und Gedanken. Sie hat mehr Empfindungen in mir zur Sprache gebracht als du, meine Lotte; aber ich wünschte nicht um alles, daß dies anders wäre, daß du anders wärest, als du bist." Noch entschiedener und deutlicher sehen wir den Gedanken ausgeprägt in den Versen Grillparzers:

Wir glühten — aber, ach, wir schmolzen nicht.
Denn Hälften kann man aneinander passen,
Ich war ein Ganzes, und auch sie war ganz.

— Nahe dem Ehegelöbnis zerriß der Dichter die Fesseln, die ihn die Liebe zu Kathi Fröhlich gebracht hatten; zwar dachte er im Laufe der späteren Jahre milder und nahm den Verkehr mit Kathi wieder auf, zur Ehe konnte er sich jedoch nicht entschließen: „I trau' mi halt nit" — und so blieb das treue Weib seine „ewige Braut" — auch im Grabe trennte man die beiden nicht. Schriftstellerisch tätig erwiesen sich die Gattinnen Klopstocks, v. Arnims, Gottfried Kinkels, Fouqués, August Schlegels (des letzten Ehe war nicht von Bestand). Schleiermachers Lebensgefährtin gab in späteren Jahren die Schriftstellerei auf: „es gibt schon zu viele Bücher in der Welt, aber ich habe noch nicht gehört, daß es zu viele Hemden gäbe" — so entschuldigte sie sich einmal, als man sie bei „diskreter" Näharbeit fand. Mit einer Schauspielerin war Hebbel verheiratet, dem gleichen Stande gehörte Körners Braut an. In dem Leben des unsteten Lenau spielten die Malerinnen Emilie Reinbeck und Sophie Löwenthal eine bedeutende Rolle; in bezug auf letztere, seine „ewige Braut", äußerte sich der Dichter: „Sie ist mein Glück und meine Wunde. Sie ist voll Geist. Nichts, worin sie mir nicht ebenbürtig, worüber ich nicht mit ihr sprechen kann. Wie versteht sie mich, eilt mir nicht selten voraus." Den Umstrickungen der Sängerin Karoline Unger entriß sich Lenau gewaltsam, voll Mißtrauen, daß die Verehrte auch im Leben eine „Schauspielerin" sei.

Manch unbedeutende Frau sehen wir an der Seite eines Geisteshelden; ein solcher Bund gewährte trotzdem häufig genug ein zufriedenes, behagliches Beisammensein. Die „Mamsell" Christiane Vulpius war gewiß keine auf gleicher Geisteshöhe wie der Schöpfer des „Faust" stehende Frau, und doch lebte der Dichter mit ihr fast dreißig Jahre in glücklicher Gemeinschaft; selbst die der Wahl ihres Wolfgang kurze Zeit hindurch wenig geneigte „Frau Rat" stimmte schließlich dem Sohne zu: „Du kanst Gott dancken! So ein Liebes — herrliches unverdorbenes Gottes Geschöpf findet man sehr selten." Dieselbe Zufriedenheit finden wir bei Wieland und seiner höherem Empfinden unzugänglichen Frau. Sein „Bauernmädchen" Rebekka, eines Zimmermanns Tochter, bedeutete dem Dichter des „Rheinweinliedes", Matthias Claudius, „sein Wohl, sein Glück in diesem Leben". Ein freundliches Bild bietet sich uns in dem segensreichen Walten von Heines das Durchschnittsmaß nicht überragender Lebensgefährtin. Minder günstig verlief das Bündnis Schubarts mit einem guten, aber wenig intelligenten Weibe.

Als eine Verirrung, eine Ablenkung vom höchsten Ziele, muß Hebbels langjähriger Verkehr mit Elise Lensing gelten, die ihm wohl ein Herz voll treuester Liebe schenkte, seinem geistigen Schaffen jedoch keine Flügel verleihen konnte. „Welch ein verworrenes Leben, wie tief mit dem meinigen verflochten, und doch gegen den Willen der Natur und ohne den rechten inneren Bezug! Dennoch werde ich niemand lieber als ihr in den reineren Regionen begegnen, wenn sie sich mir dereinst erschließen" — hieß es in dem Tagebuch des Dichters, als Elise, die traurigen, aber versöhnten Gemütes nach Hebbels Verheiratung auf Drängen seiner Gattin eine Zeitlang in seinem Hause gelebt hatte, entschlummert war. Wenig segensreich war der Einfluß, den die unglücklich verheiratete Charlotte von Kalb auf Schiller und die geschiedene Elisa von Lützow-Ahlefeld auf Immermann ausübten.

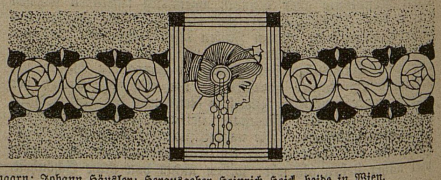
Dieser und jener Dichter verzichtete um seiner Muße willen, um seiner sorgloseren Unabhängigkeit willen auf ein Familienglück; Grillparzer sagte einmal: „Ich bin der Liebe nicht fähig. So sehr mich ein wertes Wesen anziehen mag, so steht mir doch immer noch etwas höher, und die Bewegungen dieses Etwas verschlingen alle anderen so ganz, daß nach einem Heute von der glühenden Zärtlichkeit leicht — ohne besondere Ursache — ein Morgen denkbar ist der fremdesten Kälte." Nicht selten sind aber auch die Fälle, in denen der Dichter sich nach einem häuslichen Herde sehnte, den er jedoch aus Schicksalstücke und aus Mangel an einer gesicherten Existenz sich nicht gönnen durfte. Hebel, der Verfasser der „Alemannischen Gedichte", erklärte seine Ehelosigkeit mit den Worten: „Als ich heiraten wollte, konnte ich nicht; und als ich konnte, wollte ich nicht." Paul Flemmings erste Liebe war eine unglückliche, unerwiderte — und als er die zweite Erwählte in sein Haus führen wollte, raffte ihn der Tod dahin. Christian Günther mußte seine Leonore einem Reicheren überlassen; als Leonore durch den Tod ihres Gatten wieder frei ward und dem Dichter ein zweites Mal der Besitz der Geliebten, die ihm eine ehrliche Neigung entgegentrug, winkte, mußte er wiederum entsagen — seine elende, unsteste äußere Lage ließ einen Bund nicht zu. Hölderlin ging an der heißen, aber unerwiderten Leidenschaft für die Gemahlin seines „Brotherrn" zugrunde.

Wenn sich auch hier und da der Einfluß des Weibes auf das Dichtergemüt als ungesund und hemmend erwies, so überwiegt doch unendlich die Zahl der Herzensbündnisse, welche von günstigem und anregendem Wirken hinsichtlich dichterischen Schaffens deutlich sprechen. „Kunst und Liebe in der Brust, wo hat die Welt etwas Besseres aufzuweisen!" lauten die Worte des Dichters von „Leier und Schwert".

Aufnahme von Hofphot. Elfelt, Kopenhagen.

Das Deutsche Kaiserpaar in Kopenhagen.

König Friedrich. Kaiser Wilhelm. Königin Luise. Kaiserin Auguste Viktoria.



Verlag der Bazar-Actien-Gesellschaft in Berlin W., Potsdamerstraße 134c. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Stein in Berlin. Für Österreich-Ungarn: Johann Häusler; Herausgeber Heinrich Heck, beide in Wien.
Druck von B. G. Teubner in Leipzig. — Abonnementspreis pro Jahr 10 Mark.

Hierzu Beiblatt.